



Predigt zum 2. Advent am 10.12.2017

Die Gnade unseres Herrn Jesus Christus, die Liebe Gottes und die Gemeinschaft des Heiligen Geistes sei mit euch allen! Amen.

Text: Jesaja 63 Verse 15 + 16 + 19b und Jesaja 64 Verse 1 – 3

*15 So schau nun vom Himmel und sieh herab von deiner heiligen, herrlichen Wohnung!
Wo ist nun dein Eifer und deine Macht? Deine große, herzliche Barmherzigkeit hält
sich hart gegen mich.*

*16 Bist du doch unser Vater; denn Abraham weiß von uns nichts, und Israel kennt uns
nicht. Du, HERR, bist unser Vater; »Unser Erlöser«, das ist von alters her dein Name.*

*19b Ach dass du den Himmel zerrisest und führst herab, dass die Berge vor dir
zerfließen,*

*64 1 wie Feuer Reisig entzündet und wie Feuer Wasser sieden macht, dass dein Name
kundwürde unter deinen Feinden und die Völker vor dir zittern müssten,*

*2 wenn du Furchtbares tust, das wir nicht erwarten – und führst herab, dass die Berge
vor dir zerfließen! –*

*3 und das man von alters her nicht vernommen hat. Kein Ohr hat gehört, kein Auge hat
gesehen einen Gott außer dir, der so Wohltut denen, die auf ihn harren.*

Herr, segne du Reden und Hören. Amen.

Liebe Gemeinde,

angesichts dessen, was uns so tagtäglich an Schreckensmeldungen aus aller Welt erreicht, fragt man sich manchmal: Warum lässt Gott das eigentlich alles zu? Warum schweigt er zu Terror und Gewalt, zu Vertreibung und Hunger und was sonst noch alles so an Hässlichem in der Welt passiert? Warum greift er nicht ein?

Man möchte sich wünschen, dass er mal so richtig dazwischen fährt. So wie es der Prophet Jesaja hier von ihm erfleht: "Ach dass du den Himmel zerrisest und führst herab, dass die Berge vor dir zerfließen...!" Das wär's doch mal – oder?

Aber – Gott bleibt im Verborgenen. Er wohnt in einem Licht, das keiner durchdringen kann. Erst im ewigen Leben werden wir seine Herrlichkeit und Macht sichtbar schauen. Bis dahin aber mutet er uns zu, in dieser manchmal unerträglichen Spannung zwischen Glauben und Schauen weiterzuleben.

Unser Bibelwort heute ist ein Gebet, ein Klageruf, der diese Spannung aufnimmt und zur Sprache bringt. Da schreit einer vor Gott heraus, was er so sehr an ihm vermisst: "Wo ist denn nun dein Eifer und deine Macht? Deine große, herzliche Barmherzigkeit hält sich hart gegen mich!" – Ja, wo bist du, Gott? Warum hältst du dich so im Verborgenen? Warum zeigst du nicht dein wahres Gesicht, deine Barmherzigkeit und Liebe, sondern lässt Leid und Unglück zu, so dass es aussieht, als gäbe es dich gar nicht oder als seist du völlig machtlos.

Darf man das eigentlich, liebe Gemeinde? Darf man Gott so hart angehen? Darf man ihn so herausfordern?

Natürlich darf man! So wie der Prophet Jesaja hier brauchen auch wir kein Blatt vor den Mund zu nehmen. Wenn die Not da ist, dann sollen und dürfen wir sie auch vor Gott hinausposaunen. Wenn wir das Gefühl haben, er lässt uns im Stich, er hört uns nicht, er spannt uns auf die Folter, dann sollen wir es ihm in die Ohren blasen, wie es uns damit geht.

Das macht uns der Prophet Jesaja hier vor, und es sind noch viele andere, die es genauso getan haben. Die Psalmen etwa sind voll von solchen Klageliedern. Da können wir, wenn uns selber die Worte fehlen, sogar Anleihen machen. Können die Psalmen aufschlagen und mit den Worten der Bibel Gott unsere Not vor die Füße werfen und seine Liebe und Güte herausfordern. Zum Beispiel mit Psalm 13: "Herr, wie lange willst du mich so ganz vergessen? Wie lange verbirgst du dein Antlitz vor mir? / Schau doch und erhöre mich, Herr, mein Gott! Erleuchte meine Augen, dass ich nicht im Tode entschlafe, dass mein Feind sich nicht rühme, er sei meiner mächtig geworden...!"

Ja, so können und dürfen wir mit Gott reden. Daran ist nichts Verwerfliches. Er selber hat es uns in der Bibel so vorgegeben. Er will im Gebet angegangen und herausgefordert werden. – Gleichzeitig aber, liebe Gemeinde, gehört doch auch das andere dazu: Dass wir Geduld haben und warten lernen. Wir können Gott zu nichts zwingen. Wir können zwar sein Eingreifen erlehen, aber wir müssen uns dann doch auch in Geduld fassen und abwarten, wie er unser Anliegen aufnimmt und beantwortet.

Und dazu gibt uns unser Bibelwort heute nun noch ein paar Hilfen an die Hand, wie wir uns in diese Geduld einüben können. Die erste Hilfe verbirgt sich in den Worten: „Du, Herr, bist unser Vater; 'unser Erlöser', das ist von alters her dein Name.“

Als Vater und Erlöser wird uns Gott da vorgestellt. Als einer also, der uns von Anfang an kennt, der ein Auge auf uns hat und uns liebt. Wir sind für ihn nicht einfach nur irgendwelche Geschöpfe, zu denen er weiter keine Beziehung hätte. Nein, sondern wenn er unser Vater ist, dann sind wir auch seine Kinder. Und als seine Kinder liegen wir ihm am Herzen. Die Nöte, die uns treffen, sind ihm darum keineswegs egal. Er will uns erlösen von allem Übel. Das ist sein oberstes und letztes Ziel. Als unser Vater und Erlöser kann es nicht sein, dass er uns im Stich lässt, dass er den Bund vergisst, den er mit uns in der Taufe geschlossen hat. – Und genau darauf sollen wir uns berufen, darauf sollen wir pochen, wenn wir mit unseren Nöten vor Gott hintreten: Du, Gott, bist doch unser Vater und Erlöser. So mach deinem Namen doch endlich alle Ehre und hilf uns!

Gewiss: Gott ist kein Erfüllungsautomat, in den man oben den Wunsch eingibt und unten kommt das fertige Ergebnis heraus. Das lässt Gott nicht mit sich machen. Aber andererseits lässt er doch mit sich reden, und wir haben durchs Gebet tatsächlich die Möglichkeit, ihn zu beeinflussen. Ja, wir können sicher sein, dass keine einzige Bitte von uns unerhört bleibt, auch wenn die Erfüllung manchmal auf sich warten lässt.

Es ist wie mit Kindern und ihren Eltern. Wenn sie ernsthaft einen Wunsch hegen und nicht aufhören zu quengeln und ihren Eltern damit auf die Nerven gehen, dann lassen sich die Eltern irgendwann breitschlagen und erfüllen den Wunsch. Gott als unser Vater und Erlöser reagiert da letztlich nicht anders. Würde er das nicht wollen, hätte er sich uns nicht als unser Vater und Erlöser vorgestellt.

Das zweite, was uns helfen kann, in Geduld auf Gottes Eingreifen zu warten steckt in den Worten: "Ach dass du den Himmel zerrissest und führest herab..."

„Ach, dass du den Himmel zerrissest und führest herab...“ Was Jesaja hier erlebt, das hat Gott schon längst wahrgemacht. Der Himmel ist zerrissen. Gott ist herabgefahren in diese Welt. In Jesus Christus ist das geschehen, als er Mensch wurde und in Bethlehem das Licht der Welt erblickte. Von da an war Gott nicht mehr nur unser Vater, sondern er wurde zugleich unser Bruder.

Natürlich, er ist anders gekommen, als viele das damals vom Messias erwartet haben. Dass mit den Bergen, die zerfließen, und dass die Völker vor Gott erzittern, das ist so nicht eingetreten. Gott ist ganz anders, viel leiser aus dem Dunkel herausgetreten. Nicht mit Glanz und Gloria, nicht mit Macht und Gewalt hat er seine Herrschaft aufgerichtet, sondern von unten her, indem er durch Jesus Christus Herz für Herz gewonnen hat.

So ist Gott in Jesus einer von uns geworden, der durchgemacht hat, was wir durchmachen. Der unsere Nöte aufs Beste kennt, weil er sie am eigenen Leib erfahren hat. Zu diesem Gott, der uns in Liebe so nahe kommt, der sich der Welt sogar ausgeliefert hat, können wir wirklich Vertrauen haben, mehr als zu einem, der sich mit Macht und Eifer und Gewalt durchgesetzt hätte.

Und noch auf ein Letztes aus unserm Bibelwort möchte ich aufmerksam machen, das uns helfen kann, auf Gottes Eingreifen geduldig zu warten. Da heißt es ganz am Ende: "Kein Ohr hat gehört, kein Auge hat gesehen einen Gott außer dir, der so wohl tut denen, die auf ihn harren."

Hier blickt Jesaja zurück auf vergangene Zeiten. Auf die seines eigenen Lebens, wie auf die des ganzen Volkes Israel. Und wenn er das betrachtet, kommt er zu dem Ergebnis: Wer nicht aufhört, an Gott zu glauben und ihn immer wieder angeht, sprich wer auf ihn harret, der wird nicht enttäuscht. Alle Erfahrungen, die er und die das Volk Israel mit Gott gemacht haben, belegen es: Wer auf ihn harret, wer an ihm festhält und ihm vertraut, dem wird geholfen, dem wird Schuld vergeben, der bekommt neuen Boden unter die Füße und wird sicher geführt. Dabei mag es zwar durch manche dunkle Stunde hindurchgehen, aber am Ende steht doch immer das Licht.

Und darauf, liebe Gemeinde, sollten auch wir Acht haben. Auf das, was Gott schon an uns getan hat. Wie und wo uns Gott geholfen hat. Wann und auf welche Weise er unsere Gebete erfüllt hat. Auch das kann uns helfen, vertrauensvoll auf seine Güte und sein gnädiges und machtvolles Eingreifen zu unserm Heil zu warten.

In einem Sprichwort heißt es zwar: „Hoffen und harren, hält manchen zum Narren.“ Aber bei Gott gilt das nicht, denn wir haben durch Jesus Christus seine Zusage, dass er uns früher oder später in jedem Fall von allem Übel erlösen wird. Amen.

Und der Friede Gottes, der höher ist als alle Vernunft, der bewahre unsere Herzen und Sinne in Jesus Christus. Amen.

Joachim Schlichting